

«Das Schönste ist, wenn man als Ersatzmutter akzeptiert wird»

Zustellerin Fränzi Wechsler (50) verbringt ihre Ferien in Auffangstationen für Wildtiere – am liebsten in Afrika. Als freiwillige Helferin kümmert sie sich um verwaiste und pflegebedürftige Tiere.



Fränzi Wechsler hat als freiwillige Helferin schon unzähligen Tieren geholfen, wieder auf die Beine zu kommen.



Text: Sandra Gonseth

«Nur einmal gab es eine wirklich gefährliche Situation», erinnert sich Fränzi Wechsler, Briefzustellerin in Schwarzenburg. Sie fütterte in Borneo gerade die Jungelefanten, als ein Tier sie an die Brüstung des Geheges drängte. «Ich war ganz alleine und schrie um Hilfe.» Der Druck auf ihren Brustkorb wurde immer stärker. In allerletzter Sekunde schaffte Fränzi es zum Glück, sich am Geländer hochzuziehen und darüber zu klettern. Doch auch solche Momente lassen die Zustellerin nicht an ihrem Engagement für Wildtiere zweifeln. «Angst ist fehl am Platz. Man muss den Tie-

ren mit dem nötigen Respekt begegnen, denn auch wenn sie sich an die Menschen gewöhnen, bleiben es wilde Tiere.»

Schlaflos, aber glücklich

Fränzi engagiert sich seit bald 30 Jahren in Auffangstationen für Wildtiere auf der ganzen Welt. Dort werden verletzte oder verwaiste Tiere gepflegt und gehegt, bis man sie im besten Fall wieder in die freie Wildbahn entlassen kann. Oft sind es Jungtiere, die durch Wilderer ihre Mutter verloren haben. Diese,





manchmal erst einen Tag alten Tiere, bekommen während der ersten zehn Tagen alle zwei Stunden ihren Schoppen. Eine richtig strenge Zeit: «Man schläft nur noch im Stundenrhythmus, ist völlig kaputt.» Zudem sei es immer ein «Chrampf», bis das Baby keine Angst mehr hat und weiss, wie es am Fläschchen nuckeln muss. «Das Schönste ist, wenn man als Ersatzmutter akzeptiert wird.»

Tiere an erster Stelle

Fränzi Wechsler lebt alleine und ist kinderlos. Sind die Tiere auch eine Art Kinderersatz? «Nein», betont die gebürtige Solothurnerin mit Basler Dialekt. «Ich wollte nie Kinder haben.» Schon immer sei sie eine Tiernärrin gewesen. «Ich habe mein Leben den Tieren verschrieben. Sie kommen immer an erster Stelle.» Doch diese Tierliebe hat auch ihre Grenzen. «Wildtiere sollten nie aus ihrem natürlichen Umfeld herausgerissen werden. Und natürlich tue es weh, sie wieder in die Freiheit zu entlassen oder mitzubekommen,

dass ein Tier nicht überleben wird.» Man werde nicht nur mit Leben und Tod konfrontiert, sondern auch mit kulturellen Unterschieden. So wird den Tieren, die es gesundheitlich nicht schaffen, die Kehle durchgeschnitten oder sie werden erschossen. Fürs Einschläfern fehlen die finanziellen Mittel.

Fränzi wird sesshaft

Vor ein paar Jahren ist die abenteuerlustige Pöstlerin sesshaft geworden. Sie hat einen Vollzeitjob als Zustellerin bei der Post angenommen. Der ideale Job für Fränzi, die nicht stillsitzen kann und ihre Freizeit am liebsten auf den Berggipfeln verbringt. Sie hat bereits die Lehre bei der Post gemacht und über die Jahre in verschiedenen Bürobereichen des Unternehmens gearbeitet. Doch oft hat sie die Zelte in der Schweiz wieder abgebrochen: für die Orang-Utans in Borneo, die Kängurus in Australien und immer wieder für Afrika. Ihren absoluten Lieblingskontinent, weil dort die Vielfalt der Tiere so unglaublich sei. «Mein grösster Wunsch, nämlich einen Beruf mit Tieren auszuüben, wird wohl immer nur ein Traum bleiben.» Deshalb hat sie ein Zimmer ihrer Wohnung als Pflegestation für Katzen eingerichtet. «Ideal, da ich als Zustellerin am Nachmittag zu Hause bin.» Und so Corona will, wird Fränzi ihre nächsten Ferien wieder in Afrika verbringen. In einer Auffangstation. Denn was gibt es Schöneres, als bei untergehender Sonne mit einem jungen Löwenbaby durch den Busch zu spazieren.

katzenfreunde-schweiz.ch



Fränzis Reiseberichte

Fränzi Wechsler betreibt eine eigene Homepage, auf der sie über ihre Arbeit als freiwillige Helferin berichtet. Zudem schreibt sie Reiseberichte für das Globetrottermagazin. reiseglueck.ch/wp/category/reisenvolontariate

Das Büro am liebsten daheim

Wer im Büro arbeitet, arbeitet immer seltener im Büro. Das Coronavirus hat bei der Post den Trend zum Homeoffice beschleunigt, wie eine aktuelle Umfrage zeigt.

Text: Markus Tschannen

In der Corona-Pandemie hiess es plötzlich: Wer kann, soll zu Hause arbeiten. Bei der Post waren dies drei Viertel der Mitarbeitenden mit einem Büroarbeitsplatz. Bis dahin war Homeoffice eine Option für wenige, nun wurde es zum Normalzustand für alle. Ein Zwangsexperiment in der warmen Stube, dem die Mehrzahl durchaus Positives abgewinnen konnte. Das zeigt die kürzlich durchgeführte Umfrage SmartWork.

Weniger Fahrweg, weniger Kaffeeschwatz

Eine Mehrheit der Befragten möchte auch künftig zwischen 20 und 60 Prozent des Pensums im Homeoffice erledigen. Als Grund nennt sie die gesparte Zeit, da der Arbeitsweg wegfällt. Viele finden zudem, sie könnten zu Hause konzentrierter arbeiten und Beruf und Privatleben besser in Einklang bringen.

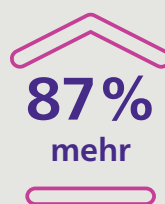
Die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen ist jedoch anspruchsvoller – trotz aller Technik. Zwei Drittel der Befragten vermissen die Gespräche mit den Kollegen und den spontanen Austausch, ob an der Kaffeemaschine oder im Gang.

Arbeitsumfeld entwickelt sich stetig

Der Arbeitsplatz zu Hause eignet sich besonders für selbstständiges Arbeiten, der im Büro für die Zusammenarbeit. «Mit den Erkenntnissen aus unserer Umfrage entwickeln wir nun die Arbeitswelt Büro weiter», sagt Lorenz Wyss aus dem Bereich Entwicklung und Innovation. Eine Fachgruppe prüft im Rahmen der Kultur von morgen die aktuellen Regelungen zur Telearbeit und realisiert ein Pilotprojekt mit neuen Zonen für die kreative Zusammenarbeit in den Bürogebäuden. Auch die Technik unterstützt: Mit der Einführung von Microsoft 365 wird es noch einfacher, unabhängig von Zeit, Ort und Geräten zusammenzuarbeiten. «Es gibt jedoch nicht die eine Lösung, die für alle Mitarbeitenden funktioniert», betont Lorenz Wyss: «Bei der Büroarbeit ist das Homeoffice eine wichtige Entwicklung. Bei anderen Tätigkeiten optimieren wir die Einrichtung von Fahrzeugen, beschaffen bessere Arbeitsgeräte oder entwickeln neue Aufgabenfelder.»

Umfrage SmartWork

Über 2400 Mitarbeitende, die hauptsächlich im Büro arbeiten, haben im Juni und Juli an der bereichsübergreifenden Umfrage SmartWork teilgenommen. Die Befragung zur Arbeitswelt Büro war bereits vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie geplant.



Die meisten Befragten möchten künftig öfter im Homeoffice arbeiten als vor dem Lockdown.



Zu Hause produktiver

65 Prozent der Befragten sind im Homeoffice produktiver, 30 Prozent gleich produktiv.



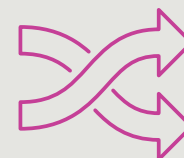
Längere Arbeitstage: Wenn man schon mal dran ist, zieht man es durch

46 Prozent der Befragten haben zu Hause längere Arbeitstage als im Büro.



Ob zu Hause oder im Büro – die Postmitarbeitenden sind strukturiert

Der Grossteil der Befragten gibt an, gleichermaßen strukturiert zu arbeiten, ob zu Hause oder im Büro. 39 Prozent hingegen sind im Homeoffice weniger strukturiert.



Kein Kaffeeschwatz, aber andere Unterbrechungen

Ob zu Hause oder im Büro, Unterbrechungen gibt es an beiden Orten. 29 Prozent unterbrechen zu Hause ihre Arbeit weniger, 34 Prozent mehr, der Rest gleich viel wie im Büro.